

„Klavierspielen ist eine Frage der Moral“

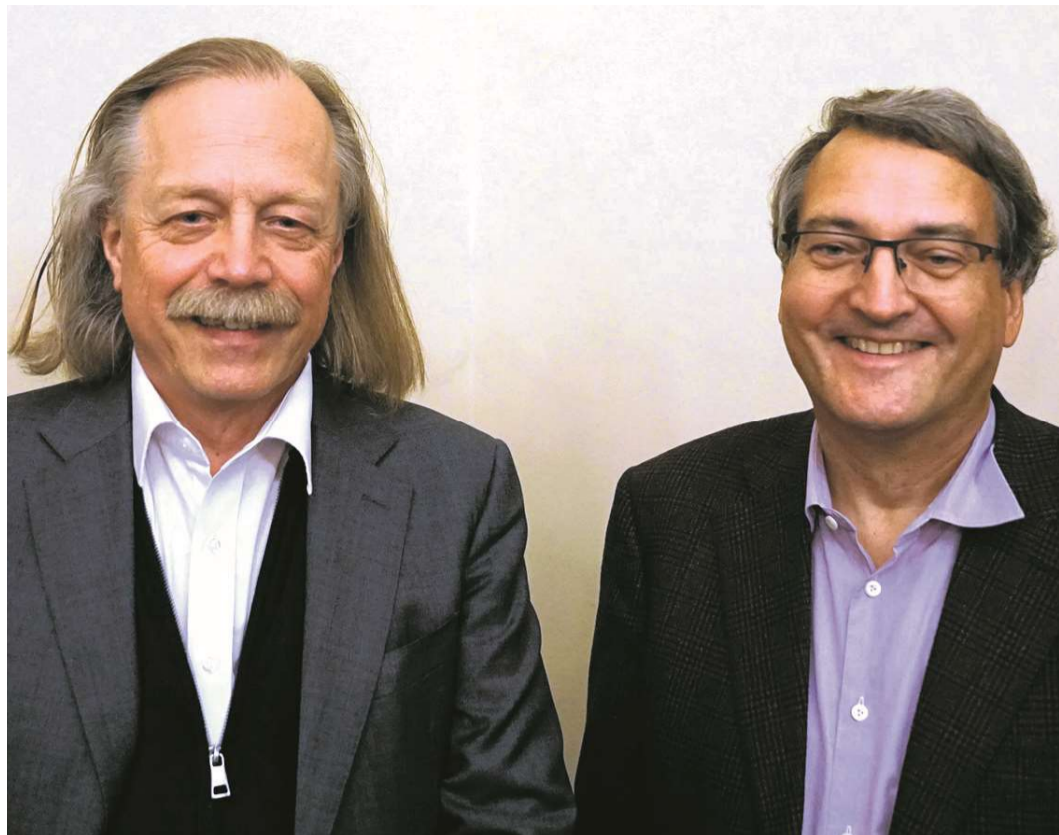
Musikakademie erinnert an den Ausnahmepianisten Arturo Benedetti Michelangeli

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

BÜCKEBURG. Im Rahmen der 42. Herbstakademie in Bückeberg ist Professor Bernd Goetzke aus Hannover in diesen Tagen als Dozent für die Meisterklasse der Pianisten zuständig. Zu seinen eigenen Lehrern gehörte der italienische Ausnahmepianist Arturo Benedetti Michelangeli (1920 bis 1995). Da zeugt es von Mut und Modernität, selbst einmal aus der Schülerperspektive zu erzählen, wie es einem jungen sicherlich nicht ganz unbegabten Menschen gehen kann im Umfeld eines Genies, das nicht etwa einfach, offenherzig und zugewandt gewesen sein soll. Der Hochschullehrer nannte seine Ausführungen allerdings bloß ein „Plaudern“.

Zur Annäherung an das Werk waren Originaleinspielungen zu hören, etwa von einem Chopin-Klavierabend in Warschau im Jahr 1955. Eröffnet wurde der Abend von Professor Jochen Köhler, ebenfalls an der Leine im Bereich der akademischen Ausbildung lehrend tätig, der wesentliche Aspekte aus seinem 2020 erschienenen Jubiläumswerk „Auf der Suche nach dem Vollkommenen“ referierte. Wie einem kaum jemals erreichbaren Idol attestiert er darin dem Italiener ein höchstes Maß an künstlerischer Aufrichtigkeit, technische Makellosigkeit und einen einzigartigen Klangsinn.

Was später zu hören war an Interpretationen anspruchsvoller Kompositionen von Frédéric Chopin, Johannes Brahms



Im Glanz des Beifalls: Bernd Goetzke (links) und Jochen Köhler.

FOTO: VHS

und Maurice Ravel wirkte trotz fehlender Präsenz durch die klangvolle Prägnanz selbst solch vor-elektronisch konservierter Darbietungen wie eine einzigartige Bestätigung der Lobesworte.

Anekdoten aus dem Munde Goetzkes zeigten, wie fern sich Lehrer und Schüler einst waren, ehe sie sich doch recht nahekamen, zumindest innerlich. Eben in der Musterstadt des Hochdeutschen zur Allgemeinen Hochschulreife gelangt und an der damaligen Musikhochschule schon längst mit einem Pedalfuß in der Tür,

mochte der junge Mann auf seiner italienischen Reise mit dem Vater im sonnigen Süden noch keinen rechten Gefallen finden an der Gelegenheit, bei einem solchen Meister wie an einem Lagerfeuer der Hochkultur Größeres zu lernen.

Später in echter Freundschaft verbunden mit dem Künstler und Lehrer, dem andere Hochmut nachsagten und viel Eigensinn, erlebte Goetzke bei einem Auftritt in Hamburg, wie wenig sich Michelangeli an rauschendem Beifall nach einem Konzert erwärmen konnte. Ihm war ein

Mangel im Inneren des Instruments aufgefallen, der sein Spiel auf unerträgliche Weise beeinträchtigt hatte, für andere Ohren nicht hörbar, für ihn körperlich spürbar und deshalb leidvoll. Mit Hochachtung und tiefer Bewunderung und jenseits jeder Plauderei zitierte der Schüler den Meister, für den Bildung im Idealfall auch hohe Musikkultur umfasste, mit den Worten: „Klavierspielen ist eine Frage der Moral.“

Volle innere Hingabe, also ein beseeltes Spiel und kein bloßes Repräsentieren oder

eitles Renommieren, dürfte der Pianist gleichermaßen gemeint haben, wenn man auch Köhlers Ausführungen folgt. Fazit: Der ehemalige Zögling und sein Kollege hatten wahrlich nicht zu viel versprochen. Wie weit aber fiel davon – nicht etwa inhaltlich, sondern schlichtweg technisch und das in den Zeiten der digitalen Pandemie-Kultur – der Videoessay des Musikwissenschaftlers Tihomir Popovic ab, der leider nicht anwesend sein konnte. Über die im hinteren Bereich schwer verständlichen eingespielten Verse, mit denen er auf den Meister und sein musikpoetisches Spiel reagiert, ein Wort zu sagen, wäre unredlich, zumal nach einem so wunderbaren Ausklang wie mit Ravels „Ondine“ und Tönen von der Leichtigkeit von Tautropfen und der Zartheit und Leuchtkraft der wie aus dem Dunkel der Nacht einströmenden Klangperlen.

Warmherzigen Applaus des Auditoriums, herzliche Dankesworte und ein feines Präsent von den Veranstaltern der Imas – das gab es zu Recht vor dem Griff nach den Masken oder dem Blick auf den Büchertisch, ein Gutteil dessen sicherlich Arturo Benedetti Michelangeli und seinem Werk geschuldet. Der Rezensent aber traute seinen Ohren kaum, als der Meisterlehrer ihm später im kurzen Zwiegespräch beipflichtete, ganz im Sinne von Moral und Dichtkunst, weit entfernt von akustischem Füllstoff durch bloßes Wortmaterial: „Wir hätten die Lyrik heute wohl lieber weglassen sollen.“